

Die Alchemie im Mittelalter



Von

Wilhelm Ganzenmüller

Mit 9 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß.



Verlag Edition Geheimes Wissen

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2020
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903302-28-0

Inhalt

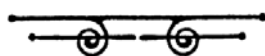
	Seite
Verzeichnis der Abbildungen	4
Vorwort	5
Was ist Alchemie?	7
Die Anfänge der Alchemie im Abendland	10
Die Kulturschichtenfolge in der Alchemie	17
Das alchemistische Schrifttum	28
Die Stellung der Alchemisten in der mittelalterlichen Gesellschaft	58
Das Volk — die Gelehrten — die Gegner — Alchemisten an Fürstenhöfen — Alchemie und Politik.	
Der Bildungsgang des Alchemisten	90
Persönliche Eignung — das Studium — Buchstudium — Meisterlehre — Geheimtradition — Reisen — Briefwechsel.	
Die alchemistische Theorie	99
Das Weltbild der Spätantike — Quecksilberschwefel-Theorie — Reine Quecksilber-Theorie — die Elemente — die Beseelung des Stofflichen — Einfluss der Astrologie — Mikrokosmos und Makrokosmos — Geometrie — der Stein der Weisen.	
Die alchemistische Praxis	142
Verhältnis von Theorie und Praxis — die Öfen —	

Heizstoffe — Wärmemessung — Gefäße — sonstige Geräte — der Arbeitsprozess — die verwendeten Stoffe — die alchemistischen Operationen — die Herstellung des Steins — Sophisten und Fälscher.

Alchemie und Religion	170
Zusammenfassung	181
Schrifttumsverzeichnis	185

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1. Der Hermaphrodit. Buch der hl. Dreifaltigkeit 1419
Abb. 2: Krönung Maria. Buch der hl. Dreifaltigkeit 1419
Abb. 3: Alchemisten und Weinfälscher. Seb. Brant, Narrenschiff 1494
Abb. 4: Alchemistisches Laboratorium. H. Weiditz 1532
Abb. 5: Widmung des Buches der hl. Dreifaltigkeit 1419
Abb. 6: Deszensionsofen. Buch der hl. Dreifaltigkeit 1419
Abb. 7: Aludel. Geberdruck von 1541
Abb. 8: Destillation. Geberdruck von 1541
Abb. 9: Pelikan. Buch der hl. Dreifaltigkeit 1419



Vorwort

Das vorliegende kleine Buch über „Alchemie im Mittelalter“ wendet sich nicht in erster Linie an die Fachgelehrten, sondern möchte in weiteren Kreisen unseres Volkes die Anteilnahme erwecken an einer Erscheinung des Geisteslebens, die bei uns noch nicht die Würdigung gefunden hat, die sie verdient. Während in England und Amerika nicht nur die Männer der Wissenschaft eine Reihe wertvoller Arbeiten diesem Gegenstand gewidmet haben, sondern auch die breitere Öffentlichkeit ihm Interesse entgegenbringt, stehen in Deutschland die Gelehrten, die sich mit der Geschichte der Alchemie befassen, noch immer vereinzelt und finden nicht den Widerhall, den ihre grundlegenden Forschungen verdienen. Noch immer herrscht bei uns das ablehnende Urteil über die Alchemie, das der ungeschichtlich denkende Rationalismus gefällt hat, veranlasst freilich auch durch die offenkundigen Missbräuche und Unsinnigkeiten, die die Alchemie mehr und mehr um alles Vertrauen gebracht hatten. Heute, wo wir die Einseitigkeit dieses Standpunkts erkannt haben und aus der Auflösung und Vereinzelung früherer Zeiten wieder einer vertieften Bindung und Gemeinschaft zustreben, ist es an der Zeit, auch der Alchemie gegenüber eine gerechtere Stellung einzunehmen. Der Chemiker insbesondere sollte erkennen, dass die gewaltigen Leistungen seiner Wissenschaft nicht erst in den beiden letzten Jahrhunderten aus dem Nichts erwachsen sind, sondern auf einer alten Überlieferung, auf der Bemühung vieler Geschlechter von Forschern beruhen, denen man den wissenschaftlichen Ernst jedenfalls nicht von vornherein absprechen darf. In solcher Ablehnung „überholter“ Bestrebungen früherer

Zeiten liegt eine Gefahr, die *Franz Strunz* sehr schön in folgenden Worten gekennzeichnet hat: „Wo Wissenschaften ihre innerliche Tradition vergessen und das geschichtliche Gedächtnis verlieren, vergessen und verlieren sie auch das Leben, das alles zur höheren Einheit verschmilzt, denn in aller Geschichte steckt eine mächtige Erweiterung der Lebenskunde und des Wissens um menschliches Geschick.“

Von Einzelhinweisen glaubte ich im Hinblick auf die Bestimmung des Buches absehen zu sollen. Welchen Forschern ich Dank schulde, zeigt das Schrifttumsverzeichnis am Schluss. Dem Sachkenner wird aber auch nicht entgehen, dass ich überall auf die Quellen selbst zurückgegangen bin und dabei das eine oder andere gesunden habe, das bis jetzt unbeachtet geblieben ist.

Tübingen, im August 1937.

Wilhelm Ganzenmüller.

